

member of the community', 'link (by a treaty)', 'stranger; enemy') goes back to the tribal system period.

Rather numerous are the isoglosses common to Hittito-Luwian and West European (the so-called "Old European") languages. The vocabulary of this class includes cult and law terminology ('link (by an oath)', 'curse'), colours ('white'), "cultural" terms ('a type of plough'), qualitative characteristics and some other lexical groups. However one can see that except very few cases Hittito-Luwian stems genetically related to "Old European" ones, have a specific meaning which can be considered either as an archaism or a result of independent development. Lexical parallels as a whole do not show any special closeness between Hittito-Luwian and "Old European" languages.

Lexical isoglosses embracing Hittito-Luwian and South East I.-E. languages (Indo-Iranian, Tocharian) do not include specific terms (names of instruments, processes and produce of work, body parts, etc.) that would prove the archaic character of the relations between those languages. What is more, rather often Greek, Baltic and Slavic languages also share these isoglosses.

As for the relations of Hittito-Luwian and some concrete I.-E. groups, Hittito-Luwian is connected with Germanic, Baltic, Tocharian and other languages by a few isoglosses, but they do not show any specific closeness of those languages either inside the I.-E. dialectal community or later, after its splitting into separate groups. The above isoglosses do not form a system, it is not possible to single out lexico-semantic classes correlating with concrete chronological levels.

The relations of Hittito-Luwian and other I.-E. language groups are to be examined on various areal and chronological planes. Common basic vocabulary, pronoun systems, agricultural terms as well as several nouns, adjectives and verbs with a concrete meaning show that the original community of the above languages can date from the early I.-E. period characterized by cattle breeding and agriculture and rather a low level of craft industry. In the period that followed the Hittito-Luwian languages work out specific features of their vocabulary due to constant contacts with non-I.-E. linguistic environment. This explains a relatively low percent of Hittito-Luwian words of I.-E. origin denoting vegetable kingdom, elements of social structure, various kinds of productive activity, kinship terms.

FRANZ AMADEUS DOMBROWSKI

DAS HORN VON AFRIKA — EINE KRISENREGION

Teil II*

Bemerkungen zur sozio-ökonomischen Lage Äthiopiens

Auch zum Verständnis der heutigen wirtschaftlichen Situation Äthiopiens, muss man die Naturkatastrophen in der Geschichte dieses Landes beachten. Die Hungersnöte und das Elend von Millionen seiner Bürger besonders im Norden sind ja kein neues Phänomen. Hungersnöte gibt es seit Jahrhunderten. "Nur" die Zahl der davon Betroffenen hat sich vervielfacht, denn die Bevölkerung hat sich, wie in anderen Ländern aller Erdteile, erheblich vermehrt. Trotz grosser Verluste in den Kriegen um den Ogaden und Eritraea, die ja schliesslich zum Fall sogar der Hauptstadt Addis Abeba führten, und im Gefolge derselben in den letzten Jahren als auch der erzwungenen Gebietsabtretungen stieg die Zahl der Einwohner Äthiopiens seit dem Zweiten Weltkrieg zumindest auf das Doppelte.

Unter den Ursachen der Nöte im Lande sind die Bevölkerungsexplosion und das Versäumnis aller Regierungen

* Teil I in F. A. Dombrowski "Die Nordpolitik Äthiopiens" in S. Brüne - V. Matthies (Hrg.), Krisenregion Horn von Afrika = Hamburger Beiträge zur Afrika-Kunde 39 (Hamburg 1990) S. 45-67.

seit der italienischen Unterjochung des Landes, für eine ausreichende Wasserverteilung zwecks Linderung von Dürreperioden zu sorgen und es mit dem Minimum notwendiger Verkehrsverbindungen angemessener Qualität auszustatten, zu nennen, und dann vor allem Heuschreckenplagen, die wohl alljährlich in irgendeinem Landesteil auftauchen, die Ernte vernichten und den Erdboden kahlgefressen hinterlassen.

Während seines Aufenthalts in Äthiopien im Jahre 1520 war der Pater Francisco Alvarez wiederholt Zeuge solcher Heuschreckenplagen, die er, wie folgt, beschrieben hat¹:

"In diesen Landesteilen und in allen Territorien des Prester Johannes gibt es enormes Elend, verursacht durch Heuschrecken, die die neue Ernte [und die Bäume] in erheblichem Umfang vernichten. Ihre Boden und Luft füllende Zahl ist unglaublich, sie verdunkeln sogar das Sonnenlicht. Ich wiederhole, es ist ein Ereignis, das niemand glauben kann, der es nicht gesehen hat. Gewöhnlich kommen sie zwar nicht jedes Jahr in alle Landesteile. Wenn dem nämlich so wäre, würde das ganze Land auf Grund ihrer Zerstörung eine Wüste sein. Sie erscheinen aber im einen Jahr in einem (Landes-)teil, im zweiten in einem anderen. Als ob wir, wären wir in Portugal und Spanien, sagten, in einem Jahr sind sie in Teilen Galiziens, im nächsten in Entre Douro, Minho und Traz os Montes, im darauffolgenden in Beira, in wiederum einem anderen in Estremadura, in einem weiteren anderen in Andalusien, dann wieder in Altkastilien und in noch einem anderen Jahr in Aragon. Manchmal überfallen sie zwei oder drei Provinzen zugleich.

Wohin sie kommen mögen, sie hinterlassen den Erdboden

wie verbrannt. Diese Heuschrecken sind gleich grossen Heupferdchen und haben gelbe Flügel. Sind sie auf dem Weg, weiss man das schon einen Tag vorher, nicht deshalb, weil die Leute sie erkennen, sondern weil sie Sonne und Erde in gelber Farbe sehen, das ist der Schatten, den sie werfen. Dann sind die Leute bekümmert und schreien: 'Wir sind verloren, die Ambatas kommen, so heissen sie nämlich [amharisch anbaʾa].

Ich will erzählen, was ich bei drei solcher Gelegenheiten erlebt habe:

Die erste ergab sich in der Stadt Barua. Wir waren damals bereits drei Jahre in diesem Lande, und hatten oftmals gehört: 'Das und das Königreich und das und das Land wurde durch die Ambatas zerstört.' Während wir dort waren, sahen wir dieses Zeichen: Die Sonne wurde gelb, wie auch der Schatten auf dem Erdboden, und alle Menschen ängstigten sich.

Ein zweites Mal sahen wir die Heuschrecken in einer anderen Gegend, die Abrigima [in der Provinz Bugna] hiess, weshalb der Prester anordnete, wir sollten Vorräte aus Angot erhalten. Diese Gegend befindet sich dreissig Tagereisen von Barua, wo wir uns damals aufhielten. Während wir in diesem Lande weilten, begab ich mich mit dem aus Portugal gekommenen Botschafter ... und fünf Genoesen in ein Land namens Aagao [Agaw]. Fünf Tage lang reisten wir durch völlig entvölkertes Land und durch Hirsestämmen, dick wie Stöcke zur Befestigung von Reben. Nicht wiederzugeben ist, wie zerschnitten und zerbissen sie waren, so als ob Esel sie zernagt hätten, alles von Heuschrecken angerichtet! Weizen, Gerste, das Tafo befanden sich in einem solchen Zustand, als ob sie nie gesät worden wären. Die

Bäume waren ohne Blätter und ihre zarten Äste abgefressen. Nirgendwo gab es eine Spur irgendwelchen Grases. Wären wir nicht durch die Mitführung von mit Gerste und Vorräten für uns selbst beladener Maultiere darauf vorbereitet gewesen, würden wir und die Maultiere Hungers gestorben sein.

Das Land war mit flügellosen Heuschrecken bedeckt, und man sagte, das wären die Nachkommen derjenigen, die dagewesen waren und das Land überfallen und zerstört hatten. Man erklärte, sobald sie Flügel hätten, würden sie sofort aufbrechen und ihr eigenes Land suchen. Ich sage nichts hinsichtlich der Menge der flügellosen Tiere, denn man würde es nicht glauben, aber es ist angebracht, zu berichten, was ich sonst noch in dieser Gegend beobachtet habe:

Ich sah Männer, Frauen und Kinder im Schock zwischen diesen Heuschrecken sitzen. Ich fragte sie: 'Warum bleibt ihr, um dort zu sterben? Weshalb tötet ihr nicht diese Tiere, und rächt euch nicht für den Schaden, den ihre Eltern euch zugefügt haben? Wenigstens die Toten können euch doch keinen Schaden mehr tun?' Sie antworteten, sie hätten nicht das Herz, der Plage zu widerstehen, die Gott ihnen für ihre Sünde auferlegt habe.

<Andere> Leute verliessen diese Gegend, und wir fanden die Landwege voll von Männern, Frauen und Kindern zu Fuss, einige davon auf Armen getragen, mit kleinen Bündeln auf dem Kopf, während sie in eine Gegend strebten, wo sie Nahrung finden mochten. Sie boten einen jammervollen Anblick.

Als wir uns wieder einmal in dieser Grafschaft Abri-

ma in einem Städtchen mit Namen Aquate aufhielten, kam ein Schwarm Heuschrecken dorthin von Ausmassen, wie sie nicht beschrieben werden können. Sie trafen eines Tages von etwa drei Uhr bis zum Abend ein, ohne Unterlass, und als sie angekommen waren, liessen sie sich zur Ruhe nieder. Am nächsten Tag begannen sie bei Sonnenaufgang weiterzuziehen, und zur Mittagszeit war keine einzige <Heuschrecke> mehr da: Nicht ein Blatt war auf einem Baum geblieben. Im selben Augenblick begannen andere einzutreffen, die gleich den ersten bis zur selben Stunde des folgenden Tages blieben. Diese liessen keinen Maiskolben stehen noch ein grünes Blatt. Auf diese Weise kamen sie, fünf Tage lang, eine <Welle> nach der andern. Die Leute meinten, das wären die Kinder auf der Suche nach ihren Eltern. Sie bahnten den Flügellosen den Weg.

Als sie weg waren, wurde uns die Breite des Weges dieser Heuschrecken deutlich und wir sahen die von ihnen bewirkte Zerstörung. Mehr als 10 1/3 Meilen [$\approx 16,665$ m], wo es kein (Blatt) oder keine Rinde auf einem Baum mehr gab, und das Land sah nicht verbrannt aus, sondern wegen der Weisse des Holzes und der Trockenheit des Grases sehr ähnlich wie Schnee Wir wussten nicht, woher sie kamen Noch erfuhren wir, wo ihre Reise zu Ende kam"

Die Häufigkeit und Heftigkeit von Hungersnöten beispielsweise im 17. und zu Anfang des 18. Jhs., verursacht wie durch Heuschreckenschwärme so auch durch langfristiges Ausbleiben von Regen, wird aus einer von einer kurz danach geschriebenen Chronik² in Auswahl gebotenen Aufzählung solcher und aus deren Namen, soweit berichtet, deutlich:

- 1) 1623: yeheč ³amat alfä = dieses Jahr wird vorübergehen.³
- 2) 1625/6: manan titä = wen wird sie übrig lassen?⁴
- 3) 1637/8: In der Chronik heisst es: "Eselsfleisch wurde mit Rindfleisch auf dem Markt verkauft." Wer um die Abneigung der Äthiopier gegen Eselsfleisch weiss, kann nur schliessen, dass die Versorgung mit Nahrungsmitteln äusserst mangelhaft gewesen sein muss.⁵
- 4) 1652/3: kabab = Kreis.⁶
- 5) 1667/8: ſango/sango = er erdrosselte, erstickte ihn.⁷
- 6) 1694: tanänaqē = es erwürgt mich, meine Erwürgung.⁸
- 7) & 8) Dazu kamen für 1694 noch zwei weitere Hungersnöte, die namentlich unbekannt sind.⁹
- 9) 1709: In der Chronik heisst es: "Es kam eine grosse Hungersnot, da es nicht regnete. Vom 16. Maskaram bis zum 25. Sane (24. September 1708 - 30. Juni 1709) fiel kein Regen auf die Erde".¹⁰
- 10) 1710: Nach der Chronik war es "eine Hungersnot, die noch schlimmer war, als die erste."¹¹
- 11) 1711: Im ersten Jahr der Regierung des Yostos kamen "die Heuschrecken und frassen alle Pflanzen des Landes kahl".¹²

Die Häufigkeit von Hungersnöten und ihre Auswirkungen lassen sich teilweise daher verstehen, dass Äthiopiens Wirtschaft seit alters vornehmlich auf agrarischer Produktion in Form von Ackerbau und Viehzucht beruht, wobei die Viehhaltung durch die übergrosse Zahl von Ziegen mit deren Vernichtung der Strauchvegetation erhebliche Umweltschäden anrichtet, was in weiten

Gebieten des Landes zur Verkarstung geführt hat. Dazu kommt die zerstörende Veränderung von Klima und Bodenbeschaffenheit durch die seit langem vorgenommene, vornehmlich aus der Notwendigkeit, Feuerholz zum Kochen, Schmieden und ähnlichem zu beschaffen, herrührende Abholzung der Wälder. Schliesslich haben zur Misshandlung der Natur die in den Chroniken immer wieder berichteten Massregelungen von Feinden oder die vermeintlich nötigen Bestrafungen rebellierender Untertanen der Kaiser durch Verwüstung ihres Landes mit seinen Feldern und, was noch schlimmer war, von deren Wäldern beigetragen.

So heisst es bezüglich einer von Kaiser Iyäsū I 1699 unternommenen Strafexpedition nach Lasta: "Zu jener Zeit zogen die übrigen Soldaten mit Ras Fares und Behtwaddad Baslē nach Lästā, um es mit Krieg zu überziehen. Als sie [d.h. die Rebellen] flüchteten, blieben sie dort, um das Gehölz abzuschlagen."¹³

Doch nicht nur die masslose Reduzierung der Baum- und Strauchbestände hat das Land in grossen Bereichen verarmen lassen. Ebenso oder langfristig noch schlimmer hat sich die feudalistische Struktur der Agrarwirtschaft im kaiserlichen Staat als nicht nur inhuman, sondern produktionshemmend und bodenvernichtend ausgewirkt. Nur durch umsichtige und ausdauernde Bemühungen werden künftige Generationen Besserungen erreichen können.

Das System der Bodenbewirtschaftung wurde von dem Portugiesen Almeida¹⁴ beschrieben:

"Der König besitzt einige Ländereien, die Kronländereien [reguengos] vergleichbar sind. Aus denen er-

wirtschaftet er zehn- bis zwölftausend Ladungen seiner Vorräte. Er erhält auch Naturalabgaben mit den Zahlungen von Bauern in Dambeâ, Gojam, Begameder und einigen anderen Provinzen, wobei jeder Mann etwa eine Ladung aufbringt. Das meiste davon hat er jedoch an andere Herren abgetreten. Was er aus Dambeâ erhält, etwa zehn- oder zwölftausend Ladungen, teilt er unter seine Soldaten auf, denen er kein Land geschenkt hat. Er gibt davon auch einen Teil als Almosen an die Armen und ausserdem zahlt er an Herren und Damen am Hof, die versorgt werden müssen.

Eine Abgabe, die vor weniger als achtzig Jahren in Äthiopien auferlegt wurde, bedarf besonderer Aufmerksamkeit. Demnach hat jeder Mann, der Vieh besitzt, alle drei Jahr jede zehnte Kuh abzuliefern. Weil es im Lande sehr viel Vieh gibt, zumeist Hornvieh, ist diese Abgabe für ihn sehr einträglich.

Er hat seine Herrschaften und Provinzen so aufgeteilt, dass jedes Jahr einige von ihnen diese Abgabe zahlen. Man nennt das 'Brennen', weil das zehnte Tier, das für den König ausgewählt wird, mit Feuer in Berührung gebracht und seine Haut mit einem Brandmal vergleichbaren Zeichen versengt wird. In Wirklichkeit aber passt der Begriff Brennen aus anderen Gründen viel besser. Die Männer, die für die Abgabeneintreibung zuständig sind, sind gewöhnlich Hauptleute und Soldaten, unter denen der Kaiser, zusätzlich zu dem Land, das er ihnen überlassen hat, gewöhnlich die meisten Kühe aufteilt. Bei der Eintreibung der Abgabe wenden sie den Bauern gegenüber soviel Gewalt an, dass sie dieselben ruinieren und erledigen

Privatleute, bedeutende und unbedeutende, besitzen

kein Eigentum, es sei denn als Geschenk des Königs, wobei allen ihr Vermögen nur auf Zeit überlassen ist. Es ist so üblich bei dem Kaiser, die Ländereien, die eine Person verwaltet, alle zwei oder drei Jahre und oft sogar innerhalb eines Jahres auszutauschen, zu verändern oder wegzunehmen, was niemanden überrascht. Oft pflügt eine Person das Land, eine andere besorgt die Aussaat und eine dritte erntet. Das hat zur Folge, dass keiner den Boden pfleglich behandelt, den er bearbeitet. Es gibt noch nicht einmal jemanden, der Bäume pflanzt, weil die Leute wissen, dass der der sie pflanzt, nur selten in den Genuss der Früchte kommt. Für den Kaiser ist es jedoch nützlich, dass alle in der [erwähnten] Form von ihm so abhängig sind."

Der Kaiser hatte Ländereien in eigener Verwaltung und Bewirtschaftung, die Staatskirche besass sowohl Eigentum als auch vom Kaiser gegebene Lehen. Ferner belehnte der Kaiser auf Lebenszeit (= g^wult). Offenbar wechselten solche Güter jedoch zur Zeit Almeidas häufiger den Besitzer. Der Vasall (Verwalter) hatte das Recht auf Naturalabgaben und Frondienste der Bauern, wofür er dem Kaiser zu Diensten und zur Treue, vor allem aber zur Stellung von Soldaten verpflichtet war.

Neben der Institution des g^wult gab es ein System der Verwaltung von Land und Boden durch die Dorfsippe (= rist). Dabei hatte der Sippenälteste die Verfügungsgewalt über den Gesamtbesitz und teilte die einzelnen Parzellen unter den Sippenmitgliedern auf. Es würde freilich zu weit führen, das komplizierte und verwirrende System der Aufteilung und der Rangfolge innerhalb der Sippe im Rahmen dieses Aufsatzes zu erörtern.

Wichtiger ist zu erwähnen, dass zu den g^wult und rist

einige Mischformen kamen, wie das Erblehen, das *rist-gwult*. Der Belehnte konnte dieses Land meistens durch Erbvertrag innerhalb seiner Abstammungsgruppe vererben. Dabei musste im Erbfall und bei der Übernahme des Landes eine hohe Abgabe an den Kaiser entrichtet werden.

Später gab es noch weitere Varianten, insbesondere in den eroberten Gebieten des Südens, u.a. das Koloniallehen (= *madaryā*). Hier mussten die Bauern bis zu 75% der Ernte an den Kaiser abführen. Der Rest reichte für eine menschenwürdige Existenz wohl nur in seltenen Fällen aus.

Anmerkungen:

1. C. F. Beckingham - G. W. Huntingford *The Prester John of the Indies: A True Relation of the Lands of the Prester John being the narrative of the Portuguese Embassy to Ethiopia in 1520 written by Father Francisco Alvares*, 2 Bde. = Works Issued by the Hakluyt Society CXIV, CXV (Cambridge 1958-1961) I 132-7.
2. F. A. Dombrowski *Tānāsee 106: Eine Chronik der Herrscher Äthiopiens = Äthipistische Forschungen 12 A und B* (QWiesbaden 1983) [= Dombrowski].
3. Dombrowski B 193.
4. Dombrowski B 195.
5. Dombrowski B 198 f.
6. Dombrowski B 202.
7. Dombrowski B 205.
8. Dombrowski B 220.
9. Dombrowski B 223.
10. Dombrowski B 254.

11. Dombrowski B 255.
12. Dombrowski B 289 f.
13. Dombrowski B 230.
14. C. F. Beckingham - G. W. Huntingford, *Some Records of Ethiopia 1593-1646; Being Extracts from the History of High Ethiopia or Abassia by Manoel de Almeida Together with Bahrey's History of the Galla = Works Issued by the Hakluyt Society CVII* (London 1954) 87-9.

(Wird mit Teil III fortgesetzt)